

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Begugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzelne Nummer 10 Pf.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntag Nachmittag.

Anzeigen-Preis:
Die einplatige Zeile oder deren Raum
15 Pf. Reklamen die einplatige Zeit-
zeile oder deren Raum 20 Pf.
Bei belangreichen Anzeigen u. Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 91

Sonntag, den 5. August 1917

16. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Am zweiten Tage des großen standhaften Angriffs vermochten die Engländer an einer Stelle vorzudringen, sie bückten im Gegenteil sogar verschiedentlich Gelände gewinne des ersten Tages wieder ein. Der 1. August begann mit stürmendem Regen und einer aufstrebenden Raube der englisch-französischen Angriffssartillerie auf der ganzen Front. Diese Artilleriepause der französischen Infanterie war weniger durch die schlechte Sicht verursacht, als vielmehr eine Folge der tapferen Abwehrwirkung der deutschen Batterien. Den ganzen Vormittag rasteten sich die Engländer nur zu schwachen Angriffshandlungen auf, so daß Artillerienvorstoßen südlich des Reportkanals und Feuergruppen östlich Orléans, glatt abgeschlagen wurden. In Gegend Hollébede wurden englische Belagerungen erkannt und ein hier beobachteter Angriff durch Vernichtungswaffen unterbunden.

Gegen Mittag nahmen die Engländer den Angriffsabschnitt gegen den Birschoore wieder auf. Um 2 Uhr setzte fortsetzte Artilleriefeuer von Birschoore bis an die Lys ein, das sich von 4 Uhr an gegen den Abschnitt Langemard-Hollébede zum Angriffsabschnitt Langemard-Hollébede hinwegteufelte. An den um 6 Uhr

abends eingezogenen Straßen und tief gelegenen Angriffen beteiligten sich Franzosen und niederländische, Niederländische und anderen englischen Hilfsvölkern für ein rein politisches Ziel, die Eroberung der flandrischen Linie, zu kämpfen. Besonders heftig waren die englischen Angriffe gegen Langemard. Durch Einheiten von Flammenwerfern bedienten der Bahn verloren sie voraus. Die erbitterten Nahkämpfen wurden sie jedoch gewonnen und über den Steenbach zurückgeworfen. Auch an allen anderen Stellen waren die englischen Angriffe gleich ergiebig und verlustreich. Bei St. Julian wurde der Herankommen der Engländer bereits das kräftige Abwehrfeuer verhindert. Bei Freezenberg und Westhoef wurde erhitzen gestoppt, mit dem Ergebnis, daß die Engländer überall im Besitz geworfen wurden. An zahlreichen Stellen die deutschen Truppen weiter vorgeschoben werden konnten. Dasselbe Schicksal erlitten die britischen Angriffe zwischen Hooge und Hollébede, wo die vorliegenden Reihen der Engländer durch das aufziehende Feuer der deutschen Batterien fast schwerste Verluste erlitten. Die englischen Angriffe ließen überall die Unschlüssigkeit des ersten Angriffstages vermissen. Kämpfend und schwerfällig stolpften Sturmwellen durch den ausgeweiteten Raum vor. Jämer wieder gerieten sie in das Feuer, so daß ihre Kraft und Ausdauer mit denen die Engländer ihre geringen Angriffssagen gebrochen war, ehe der deutsche Feind sie mit unvermeidlicher Wucht traf. Bei der Wiedereroberung der am Vorabend des 31. Juli teilweise aufgegebenen Stellungen konnte ein überwältigendes Feuer, das die erstaunlich hohen Verluste gewonnen haben, mit denen die Engländer ihre geringen Angriffssagen gebrochen hatten. Das Trichterfeld der Abwehrfront ist mit englischen Gefallenen überfüllt, wie oft in dichten Reihen niedergemacht wurden.

Czernowitz ist zum dritten Male aus russischer Besetzung. Der Feind gab die Stadt nach erweiterten Kampfpreisen preis. Bei Romantow waren gestern die Truppen des Generaloberst v. Koeves in fruchtbaren Angriffen die russische Linie, wobei das Infanterieregiment Nr. 101 (Befestigungs) besonders Gelegenheit fand, seine kriegerische Fähigkeit

zu beweisen. Gleichzeitig mußten zwischen Brüx und Drosendorf die Russen dem Druck deutscher und österreichisch-ungarischer Sasonette weichen und gegen die Grenze zurückgehen. Heute früh rückte, während über die Brüx unsere kroatischen Abteilungen in Czernowitz einbrangen, von Süden her der Heereskommandant Generaloberst Erzherzog Joseph an der Spitze unter Regiments unter dem Jubel der Bevölkerung in die besetzte Stadt. Nördlich des Drosendorf versuchte der Feind an mehreren Stellen durch Gegenstoß Entlastung zu gewinnen. Es wurde überall abgewiesen. Die Sauberung des IJzer-Winkels ist abgeschlossen.

In der südlichen Buzowina wurde Kämpfung beendet, in der Dreiländerecke das Weltkrieg der rumänischen Armee erreicht. Zwischen dem Oltz-Bach und dem Galiat-Tal scheiterten neuerdings mehrere mit erheblichem Kraftaufwand geführte Angriffe des Feindes.

Ertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 4. August 1917

Fleischammlung auf die neuen Fleischammladesarten. Es wird von der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-N. darauf hingewiesen, daß die Anmeldung der neuen Fleischammladesarten am Sonnabend den 4. August spätestens aber am Sonntag, den 5. August, bei dem Fleischer zu erfolgen hat. Die Fleischer haben die gesammelten Fleischammladesarten spätestens am Montag, den 6. August, mittags 12 Uhr, bei dem zuständigen Beauftragten in Fleischsachen mit den üblichen Vorbrüchen einzureichen. Verspätet eingehende Anmeldungen werden aus technischen Gründen unter allen Umständen unberücksichtigt bleiben, so daß die Säumigen in der Woche von 6. bis 12. August kein Fleisch erhalten können.

Fleischversorgung der Gastwirtschaften. Zur Schonung ihres Rindviehbestandes hat die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt die Bestimmung getroffen, daß in der Woche vom 6. bis 13. August von Fleischern an Gastwirtschaften und ähnlichen Betrieben, welche Fleischbezugsausweise mit Ziffer 11 haben, Fleisch, mit Ausnahme von gerötenen Gänse- und Puten, nicht verabreicht werden darf. Die Amtshauptmannschaft hat dafür diesen Betrieben einen großen Posten gefrorene Gänse und Puten zur Verfügung gestellt.

(M. J.) Die neue Obstterne. Die Verordnung, betreffend die Obstterne 1917, vom 20. Juli d. J. ist am 1. August in Kraft getreten. Hierin ist die gesamte Ernte an Apfeln, Birnen und Pflaumen einschließlich Fall- und Mon.-Obst ausschließlich an die von der Landesstelle für Gemüse und Obst und deren Geschäftsbüro abzutragen, soweit das Obst gegen eine Gegenleistung irgendwelcher Art abgegeben werden soll. Frei sind hierauf nur solche Mengen selbst erzeugter Obstes, die der Erzeuger selbst verbraucht oder die er schenkungswise an seine Angehörigen abgibt. Auch für solche Sendungen bedarf es aber eines von der Geschäftsbüro abzulegen. Es gilt für Gemüse und Obst ausgestellten Verbandscheine für jeden einzelnen Fall. Solche Verbandscheine werden aber nur erteilt werden, wenn die Schenkung als solche nachgewiesen wird. Eine Ausnahme ist jedoch für Gemeinden unter 3000 Einwohnern insofern zugelassen, als Gemeindemitglieder, welche selbst keine Obstbäume besitzen, in den Morgenstunden von 6—8 Uhr während der Erntezeit, aber nur an diesen, zu ihrem eigenen Verbrauch nicht über 2 Pfund Obst von dem Erzeuger kaufen dürfen, aber nur an der Er-

zeugungsstelle selbst, also unmittelbar am Baum, nicht aber in einem Laden, einer Verkaufsstube oder in den Wohnräumen des Erzeugers. Die Behörden sind angewiesen, auf strengste Einhaltung der erwähnten Forderung zu achten, verbotswidrig nicht an eine Sammelstelle abgeliefertes Obst sofort zu beschlagnahmen und die Schulden der Strafe zu verhängen. Zustände, wie sich bei den Kirschenernten gezeigt haben, werden unter keinen Umständen geduldet. Veräußerer und Käufer in gleicher Weise bestraft werden. Auch ein unberechtigtes Zurthalten des Obstes wird unmissverständlich verfolgt werden. Es ist Pflicht jedes Einzelnen, jeden Zuwidderhandlungsfall gegen die Verordnung sofort zu Anzeige zu bringen. Der Anzeigerstatthaft erfüllt hiermit nur eine Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit und hilft mit dafür zu sorgen, daß der Bevölkerung Obst zugestellt wird und nicht nur einzelnen Kreisen, und daß für den Winter genügende Mengen von Marmelade als Brotaufstrich geschafft werden. Je mehr Obst hierfür zur Verfügung steht, um so weniger braucht die Marmelade gestreckt zu werden, um so nahrhafter und wohltemperierter wird die Marmelade sein, so daß Klagen, wie in dem vergangenen Jahr über minderwertige Marmeladen nicht mehr begründet sein werden.

Die zunehmende Knappheit an Leder und damit an Schuhwaren und Ausbeutematerial für Schuhe zwinge zu größter Sparhaftigkeit in Gebrauch von Lederschuhzeug. Um den Bedarf der Bevölkerung für die ungünstigste Jahreszeit einigermaßen sicher zu stellen, müssen alle Mittel angewandt werden, um in den Sommer- und Herbstmonaten das Schuhwerk möglichst zu schonen. Es wird das Tragen von Holzschuhen empfohlen, auch ist das Barfußgehen der Kinder zu fördern, soweit es deren Gesundheitszustand zuläßt.

Die Gerste neuer Ernte ist für den Kommunalverband in dessen Bezirk sie gewachsen ist, reiflos beschlagnahmt. Landwirte der Frühdruschgebiete sind daher verpflichtet, den gesamten Gerste-Eintebetrag mit alleiniger Ausnahme des Saatgutes abzuliefern.

Bauernregeln für den August. Hundstage schön und heiter, bedeuten sichtbare Zeiten. — Was der August nicht lohnt, wird der September nicht braten. — Es ist in den ersten Wochen heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Wie der August, so der Februar. — Wenn's im August stark tauen tut, bleibt auch das Wetter gewöhnlich gut. — Stellen sich im Anfang Gewitter ein, wird's bis zum Ende so beibehalten sein. — Nordwinde bringen beständiges Wetter. — Auf Hitz am St. Dominikus (4. August) ein strenger Winter kommen muß. — Warum Himmelfahrt (15. August) warm und trocken, macht den Bauer frohlocken. — Wie Bartholomä (24. August) sich hält, ist der ganze Herbst besetzt.

Es gibt keine handelsfreien Speiseöle mehr! Amtlich wird aus Berlin geschrieben: Immer noch sind große Bestände an Speiseöl im Verkehr und werden zu ungewöhnlich hohen, oft zu Wucherpreisen in den Handel gebracht. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es handelsfreies Speiseöl (Rohn-, Rüb- und Olivendöl usw.) nicht mehr gibt. Vom Bundesratsverordnung ist Speiseöl dem Kriegsausschuss für flandrichische und tierische Öle und Fette, Berlin, Unter den Linden 68a, anzumelden und auf Verlangen abzuliefern. Ausländische Ware unterliegt ebenfalls der Anmelde- und Ablieferungspflicht und ist nicht nicht, wie ursprünglich oft angenommen wird, verkehrsfrei.

— Es gibt wieder 25-Pfennigstücke. Zur Gesicht

Belebung des Kleingeldmangels werden die 25-Pfennigstücke, welche die Kassen bisher zurückgehalten haben, wieder in Verkehr gebracht. Die Geldstücke sind noch nicht außer Kurs gelegt und gelten noch wie vor als Zahlungsmittel.

Der Reichskommissar für Elektrizität und Gas, Prof. W. Kübler, hat, um den ungehörenden Betrieb der Gasanstalten sicherzustellen, unter dem 26. Juli eine längere Verbürgung erlassen. Danach werden für jede Gasanstalt, je nach deren Größe, durch die zuständige Kriegsamtstelle ein oder mehrere Vertrauensmänner verpflichtet. Neue Haushaltsschlüsse, Neubohrungen, die Aufstellung von Gasbadeöfen und die von Gaszimmeröfen sind verboten. Die öffentliche Beleuchtung ist weitgehend einzuschränken. Die Vertrauensmänner sind berechtigt, den Verbrauch von Gaszimmeröfen zu verbieten. Der Abfall des gegen Entgelt abgegebenen Gases soll bis auf weiteres so geregelt werden, daß die Verbraucher, die schon im Vorjahr Gas bezogen haben, jetzt von Monat zu Monat oder in anderen für die Ablesung der Gasmeßzähler üblichen Zeiträumen insgesamt nicht mehr als 80 Prozent ihres Vorjährigen Bezuges erhalten. Hat sich seit dem Vorjahr der Heizwert des Gases nachgewiesen erhöht, so vermindert oder erhöht sich die 80prozentige Einschränkung im gleichen Verhältnis. Die Überschreitung des den Abnehmern für den einzelnen Monat zugestandenen Gasverbrauches ist nachdrücklich zu verhindern. Bei trocken eingetretinem Mehrverbrauch hat der Abnehmer an die Gasanstalt je Kubikmeter ein Ausgeld von 50 Pf. zu bezahlen. In besonderen Fällen kann dieser Aufpreis erhöht werden.

Gangsbrück. An den hiesigen Gemeindestrichen wurden des öfteren Obstdiebstahl wahrgenommen. Deshalb ist von Einwohnern beobachtet worden, daß zwei dieser Diebe, mit dem Fahrrad ankommen, abgezogen sind und die Obstbäume geschüttelt haben.

Die Obst haben sie in große Rucksäcke verpackt und per Rad abtransportiert. Am Donnerstag Morgen 6 Uhr ist es erfreulicher Weise der hiesigen Polizei gelungen, zwei dieser Diebe, während sie sich in der aktivsten Ausübung ihres Diebstahls befanden, festzunehmen. Es waren zwei Arzneiarbeiter, von denen der eine in Leipzig und der andere in Dresden wohnt. Man sollte meinen, daß gerade diese Personen bei den jetzt gezahlten Böhnen es wirklich nicht nötig haben, auf Diebstahl auszugehen.

Aueberg. Der 15jährige Sohn des Siegelei-Arbeiters Helbig, welcher des Schwimms noch unkundig war, hatte sich zu weit in die tieferen Röder gewagt und ging in den Wellen unter. Trotzdem sofort Hilfe kam, konnte der Gesunkene nicht gefunden werden und mußte ertrinken.

Oelsnitz i. Erzgb. Bei einem Gewitter vorgestern wurden zwei Frauen (Mutter und Tochter) vom Blitz erschlagen.

Auerbach i. B. In Rebesgrün brannte das Gerbersche Wohnhaus nieder. Der Eigentümer steht im Felde. Die Frau war abwesend und hatte die Kinder allein gelassen. Von den Nebeln konnte nichts gerettet werden.

Johannegegenstadt. Am Montagnachmittag schlug der Blitz in das landwirtschaftliche Anwesen der verwitweten Ullmann in Oberjügel, wodurch dieses völlig niedergebrannte und eine Kuh erschlagen wurde. Der Strom töte aber auch den im Hause wohnenden Lehrer Peters aus Zwiedau, deßwegen dessen Frau und verbrannte sie im



Der Sturm bricht los!

Deutschlands Erhebung im August 1914.

Ein höchst wertvolliges Jahr war das Jahr 1914, nebst der großen Erhebung von 1813 wohl das wichtigste unter ganzem Geschichts- und Kriegezeit. Es hat eine Zeit fruchtbare Arbeit und niedliche Fortschritte, auch voller Blüte der Völkergemeinschaft, eine zweite der Beginn eines ungeheuren Weltkrieges, wie die Erfahrung der Menschheit ihm früher nicht kannte. Wir erinnern uns, wie damals die Ereignisse in unheimliche Steigerung und überstiegen und Schritt für Schritt umwälzten zu einer Katastrophe drängten; der grausame Tod von Sarajevo, das österreichisch-ungarische Ultimatum, seine Ablehnung durch Serbien, schließlich und ausschlaggebend die Mobilisierung gewaltiger Truppenmassen durch Russland; als notgedrungen Endergebnis alles dessen auch von deutscher Seite die Mobilisierung und die Kriegserklärung.

Und nun erhob sich ein gewaltiger Sturm, legte alle Sorgen und Zwecke hinweg, erfüllte die Gemüter mit fassendem Zorn und band sie auf engste zusammen. Nun gab es nur ein Ziel: das bedrohte Vaterland zu schützen! Vor diesem Ziel verschwanden alle Unterschiede der Stämme wie der Kästen, der Bekennnisse wie der Parteien. Nun jubilte sich das ganze Deutschland wie kaum je eine innere Einheit, durch einen Gedanken und einen Willen verbunden, in solcher Einigung aber allem Ansturm der Feinde gewachsen.

Jedem einzelnen gewann sein Leben einen neuen Sinn, indem es nunmehr dem Ganzen wertvoll wurde. Dessen Wohl zu dienen, seine Selbstständigkeit zu verschaffen, die reichen Schäfe zu wahren, die jahraufjährlange Arbeit des deutschen Volkes bereit hatte, das war ein lebenswichtiges Ziel, vor dessen Größe alles Enge und Kleine verschwand. Wie ein elementares Gefühl kam jener Sturm über uns, und zugleich mit Demut und Stolz erfüllend. Mit solcher Gesinnung gingen wir in den Kampf; haben wir in seinem Verlauf diese Gesinnung bewahrt?

Manches ist anders gegangen, als wie es damals dachten. Wir erwarteten einen raschen Verlauf und einen baldigen Abschluss des Kriegsganges — nun zog und zieht sich die Sache in die Länge und fordert neben lärmendem Wagnis auch ausdauernde Standhaftigkeit. Wie halten zu Beginn mit Gegnern, wenn auch überlegener, so doch begrenzter Zahl zu tun — nun hat sich diese Zahl fast ins Unbegrenzte gesteigert. Wir leben seit schwierigen Kämpfen treulos gebrachter, wilden Krieg gegen uns aufgeschobt und uns mit einem dichten Nebel der Entstehungen und Verleumdungen umstritten; wie wenig Macht gegen feindliche Interessen und wilde Leidenschaften die schlichte Wahrheit besitzt.

Auch sei nicht verkannt, daß in unserem eigenen inneren Leben nicht alles der Größe des Anfangs entsprach.

Wissen wir deshalb am Kern unseres Volkes, an seiner Kraft und an seiner weltgeschichtlichen Aufgabe zweifeln? Nein und abermals nein! Die freudige, heimliche festliche Stimmung des Anfangs konnte unmöglich durch den Verlauf der Jahre verbleiben; der Sturm mächtigster Höhe weichen; erforderlich ist nur dieses, daß der Geist, die Gewissheit, womit wir beginnen, sich unglaublich erhöht. Daß das aber geschieht, dann bildet ein weithin sichtbares und unangreifbares Zeugnis unserer berühmten Heer mit seinen Taten zu Füßen wie zu Wasser. Einer weit überlegenen Übermacht hat unser Landheer große Strecken, ganze Städte, dem Feinde abgerungen und behauptet sie unerschütterlich gegen äußerlich überlegenen Angreifer. Unsere Seemacht aber, die jüngst unter denen der Großmächte, bei sich in gewaltiger Schlacht dem stärksten Gegner gewachsen, ist überlegen gezeigt; durch die Unterwerfung ist sie nun ein Gegenstand zuverlässlicher Hoffnung, allen Feinden ein Gegenstand banger Sorge geworden.

Daß wir das weitauß stärkste aller Völker sind, das hat der vergebliche Ansturm der mehr als halben Welt gegen uns unbestreitbar ge-

zeigt. Die Quelle unserer Stärke aber ist nicht die Zahl, sondern der Geist, der das Ganze bestellt und zusammenhält. Dieser Geist öffnet sich mit einer alle Sorgen und Zwecke verhöhrenden Macht einem jeden, der kämpfenden Mitgliedern unseres Volkes persönlich nähertritt. Hier hat sich der tapfere und zuverlässliche Geist, der die entscheidenden Tage des Kriegsbeginns bestimmt, in voller Kraft und Freude erhalten, willig und freudig werden hier täglich schwer Opfer getragen und wird ungebedeckt Muß standhaft dem Tode ins Auge geschaut. Die Größe und Einheit des Volkes findet hier eine leise Verkörperung.

Sollten wir anderen, die wir doch weit geringere Waffen tragen, weit geringere Opfer zu bringen haben, nicht alles daranlegen, und eines solchen Heeres würdig zu zeigen und zu der Größe teilzugewinnen, die uns seine heutige Leistung unabhängig vor Augen hält? Tun wir das, so dürfen wir mit Freude und Stolz der Ausbildung von 1914 als eines bleibenden Beleges und Gewissens gedenken, des gewaltigen Sturmes, der damals unser Volk durchbrachte und es zu ungeahnter Höhe emporhob. Wie unsere kämpfenden Brüder, so machen und auch unsere toten Helden: ihr leuchtendes Beispiel mahnt uns zur Größe, zur Standhaftigkeit, zum Vertrauen!

Prof. Dr. Rudolf Diederichsen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Kunst der deutschen Heerführung.

Der Militärschriftsteller des römischen Corriere d'Italia schreibt, Hindenburg sei dabei, seine gut vorbereiteten Pläne zu verwirklichen. Deutschland habe im Osten Reserven eingesetzt, ohne die Westfront erheblich zu schwächen. Das zeigt der fortgesetzte Druck auf den Chemin-de-Dames. Es werde sich nun erweisen, ob es den Mittelmächten gelinge, im Westen dem englisch-französischen Ansturm standzuhalten und gleichzeitig im Osten größere Operationen erfolgreich durchzuführen.

Churchill redet wieder.

Der neue Munitionsminister Churchill sagte gelegentlich einer Rede in Dundee: Nächtes Jahr werden wir Granaten, Geschütze, Tanks und Flugzeuge in noch nicht dagewesenen Mengen haben. Wir werden kämpfen, wir werden den Preis, den unsere Soldaten beinhalteten, gewonnen haben, nicht besiegt werden in dem Augenblick, da wir ihn ergriffen können. Wir kämpfen nicht um der Beute willen oder aus Rache, aber wir wollen die Breuken entscheidend schlagen, und wir werden durchhalten, bis wir einen unverkennbaren Sieg errungen haben, der zur Folge haben wird, daß das deutsche Volk alles Vertrauen in sein Regierungssystem und seine Regierenden verliert. Wir werden unsere Verpflichtungen gegenüber unseren Verbündeten halten. Wir wollen einen bestimmten unverkennbaren Sieg für die Grundlage der Sache, für die wir kämpfen. Wir wollen nicht mehr, aber wir wollen auch nicht weniger. — Herr Churchill ist also immer noch sehr redetreibig, trotz aller seiner großen Pläne bei seinen Prophezeiungen.

Der „Bar des Krieges“.

Das Stockholmer Blatt Politiken schreibt: Die einander fest Schlag auf Schlag folgenden russischen Niederlagen in Galizien treffen furchtbar die ganze Politik, die die provvisorische Regierung unter dem Druck ihrer Verbündeten und Vormünder gesetzt hat. Die militärische Überlegenheit der Mittelmächte im Osten hat sich wieder erwiesen, und die Gefahr eines vollständigen Zusammenbruchs der russischen Armee mit den unübersehbaren Folgen eines solchen Ereignisses rückt immer näher. Das Spätum der provvisorischen Regierung macht an der Offensive der Mittelmächte Banzerot. Auch merkt, der „Bar des Krieges“, wird daran nichts anderes können.

Amerikanische Offensivpläne zur See.

Eine Washingtoner Meldung der Daily Mail behandelt eine Denkschrift der Marine-

behörden an Präsident Wilson. Darin wird

Amerika, Frankreich, Italien und Japan werden im Jahre 1917 etwa 3.150 Mill. Br.-M.-T. bauen. Da wir auf Gewinn der bisherigen Ergebnisse unseres unbedeutenden U-Boot-Krieges mit einer ähnlichen Betonung neu mindestens 10 Mill. seineschwerer Schiffsstomme zu rechnen beinaut sind, so zeigten wir, noch Amerika, immer noch mehr als dreimal so viel wie die genannten Länder bauen können.

Wie denkt sich Lloyd George die Belebung der vierlich verhärteten Schwierigkeiten, wodurch der britische Handelsdienst um ein Viertel vermehrt werden soll? Sicher Late erkennt zu den ersten Blick, daß dies ohne entsprechende Einschränkung der britischen Kriegsindustrie, ohne Verschärfung der englischen Kriegsindustrie, ohne Vernachlässigung der Artillerie, Munitionsfabriken, kurz ohne den allmählichen Abbau der britischen Kriegsähnlichkeit ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wen also täuschen die von Lloyd George vorgebrachten Zahlen? Nichts als Blödsinn und kallische Großsprecherei!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Mitteilungen, die Reichskanzler Dr. Michaelis' Vertreter der Berliner Presse über den russisch-französischen Geheimvertrag bricht, die Beuteverteilung gemacht hat, erreichen nicht nur in Deutschland, sondern auch im neutralen Ausland das größte Aufsehen. Die Enthüllungen des Reichskanzlers, dem jetzt erst die entsprechenden Dokumente bekannt geworden sind, gegeben darin, daß zwischen Rußland und Frankreich am 27. Januar d. J. ein Vertrag ausgetauscht wurde, der Frankreich die Grenzen des Jahres 1790, also Elsaß-Lothringen und das linke Rheinufer zufließt. In der geheimen Sammlung von 1. und 2. Juni d. J. hat dann Ministerpräsident Ribot unter starker Gegnerschaft diesen Vertrag verteidigt, indem er darauf hinweist, daß ja Italien ebenfalls große Gebietsentzägungen zugesagt worden seien. — Nun aber ist Lloyd George die rücksichtige Entwicklung, zu der 3 Jahre erforderten waren, binnen Monaten umgesteuert und vielmehr soviel Schiffe bauen wie 1916, also 2,3 Millionen Br.-M.-T., d. h. 20 % mehr als im Friedensjahr 1913!

Aber mit den Zahlen nimmt Lloyd George es nicht genau. Die Schiffbauproduktion im November und Dezember 1917 rechnet er doppelt, einmal in der Jahresleistung und dann in dem Vergleich mit den 12 Monaten des letzten Jahres. Auch sonst ist Lloyd George kein zuverlässiger Rechner, wie sich logisch zeigen wird. Abgesehen davon, daß es für die Berechnung nicht auf einzelne Monate monatlich auf das Jahresergebnis ankommt, würde selbst eine Hochleistung wie die für November und Dezember 1917 in Aussicht gestellt von 2,3 Millionen Br.-M.-T. noch nicht ein Drittel der Tonnage ausmachen, die wie seit nunmehr 3 Monaten durchschnittlich im Monat verlorenen, nämlich 934 000 Br.-M.-T. Die gepeinigten 291 000 Br.-M.-T. würden gerade gut hinreichen, um den natürlichen, auf 3 %, also auf jährlich 450 000 Br.-M.-T. geschätzten Abgang der heute nur noch 16 Millionen Br.-M.-T. befragenden englischen Handelsflotte infolge Abzugung, Senken u. d. z. zu decken.

Doch vielleicht denkt Lloyd George an Amerikas Holzhäfen, an das Millionenprojekt, das binnen 1-1½ Jahren den Neubau von 3 Millionen Br.-M.-T. Schiffraum bewirkt, inzwischen aber auf Antalen hochfunktions Schiffbaudienste fallen gelassen werden müsste! Immerhin wird Amerika alle Hebel in Bewegung setzen, um dem kleinen Bruder aus der Verlegenheit zu helfen. Noch der Neubau von monatlich 125 000 Br.-M.-T. bedeutet selbst für die Westen der Ver. Staaten eine ungeheure Lastung, die sie in ablesbarer Frist nicht überstreiten, vielleicht überhaupt nicht werden erreichen können. Wer aber sonst noch in der Welt England helfen kann, ist unerschöpflich. Der französische, italienische, japanische und kanadische Schiffbau hat mit großer eigenen Schwierigkeit, mit Mangel an gesetzten Arbeitern, Klebe und Stahl zu kämpfen und kommt daher in England nicht wesentlich in Betracht. Sämtliche Westen Englands, der britischen Kolonien,

Österreich-Ungarn.

* Der österreichische Minister des Außen- und Verteidigungsministers Czerny erklärte bei einem Empfang von Vertretern österreichisch-ungarischer Börsen, die beiden Grundläge, auf denen nach seiner Meinung ein Verständigungskrieg zu auftreten kommen könne, seien: 1. ohne Verhandlungen und 2. die Verhüllung des Kriegs. Der Abgeordnete erwähnte den Redakteur, diese Unterredung zu veröffentlichen.

England.

* Die allgemeine Verbindung nimmt immer mehr zu. Die Regierung in Petersburg hat völlig die Sägel verloren und sieht sich zu einer strengerem Maßregel veranlaßt, um die letzten Bande der Ordnung aufrecht zu erhalten. So wurde jetzt die Schiffsbaumarkt bis zum 15. August angeordnet.

Wie verlautet, sind die Botschafter der verbündeten Staaten vom Minister des Außenministeriums bestimmt worden, die russische Regierung verpflichtet, die russische Regierung beziehend die Kriegsziele im Monat Dezember, da sie anerkennen, daß die österreichische Meinung unter den obwaltenden Verhältnissen solche Entwicklung falsch anzusehen könnte. Die Ministrum zeigt, daß die Regierung die Wirkung der Niederlage in Österreich fürchtet.

Frankreich.

* Mieten? Mein Gott! — Sabine ergibt die beiden Hände und hielt sie fest. Sieh einmal, liebe Beate, wie müssen wir die nächsten Jahre überhaupt auf alles verzichten, was mir kostet? — Verlust heißt. Verlusten kostet.

Beate leuchtete. „O dieser schärfste Krieg.“

Dieser Krieg wird vielleicht für uns alle ein unendlicher Segen werden,“ sagte Sabine ernst.

Dann legte sie sich an den Schreibstuhl und stellte ein Vergleichnis der Sachen von Beate und Salomé auf. Bei jedem Stück, das sie vorher gab es kleinen Kampf zwischen ihr und der Schröderin. Schließlich legte Sabine die Kreide auf und schrieb: „Du bist so leicht, Sabine, als wir alle hier. Aber du hast recht, wir wollen überlegen, was zunächst zu tun ist.“

Sabine lächelte. „Zunächst, liebe Beate, schlage ich dir vor, die melancolische Schreiblampe auszudrehen und den Kronleuchter anzulegen. Das verbessert die Stimmung.“

Beate gehorchte schweigend. „Dann wollen wir ein Vergleichnis der Sachen ausspielen, die verlaufen werden sollen.“

„Verlaufen?“ Beate machte große, erschrockene Augen. Sie sah in diesem Augenblick aus wie ein hilfloses Kind.

„Unsere Sachen sollen verlaufen werden? Aber warum denn?“

„Sieh sie, du kannst die doch noch nicht verstehen.“ Beate befürchtete, die Sache mit dem Krimi zu verlieren. „Sieh sie, Beate, du faßst die doch nachher unmöglich wieder eine Zwölfzimmerwohnung mieter.“

Und sie schüttete ihre Erlebnisse im Lazarett vor, von dem blinden Lehrer, von dem General Oswald, der seine jüdischen Schwestern mit zusammengefügten Jahren ohne einen laut ertragen hätte, sprach von all den Frauen, die sich bestimmt, die sich draußen auf

Die eiserne Not.

10. Kriegsroman von G. v. Brodtkorff.

(Fortsetzung.)

Nennen Sie meinen Namen nicht. Beleidigen Sie mich nicht! Sie hält die Hände wie fassend erhoben. „Gehen Sie doch nur! Gehören Sie doch!“

Betroffen und aufgereggt ging Sabine in den großen Saal zurück. Sie ist mehr eine Verkünderin als eine Unglücksfee. Es war ein ärgerlicher Gedanke von mir, sie mit meiner Freundschaft belohnen zu wollen. Sie scheint ja einen idyllischen Haß auf mich zu haben? Sie sah über die weißen Seiten hin.

„Ob wir irgend jemand schlecht vor mir erzählt hat?“ Einen Augenblick dachte sie nach.

Der Sanitätsrat? Der war ein ergebener Freund des Großenhauses, und von den Verwandten war ihr erst recht kein einziger lebend. Hier konnte Schwestern François nichts Nachlässiges erfahren haben.

Sabine Ausmusterung zusteckte unmusig die Schläfen. Wou sich über eine unglaubliche oder halb lächerliche Person, wie die Schwestern es augenscheinlich war, den Kopf zergrübeln. Sie hatte wirklich ihre Blöße getan, um das merkwürdige Gedächtnis zu verdichten und ihr zu helfen. Nun war es das Beste, einen Stich unter die ganze Gesichts zu machen.

Aber das kleine Erlebnis hatte doch eine tiefere Bedeutung in ihr ausgelöst, als sie es sich selbst eingestehen wollte. Es war wie der erste Nachtreis, der sich auf ihr neues Glück legte.

„Sie sind meine Schwester,“ lachte der

Blinde, als sie ihm abends den Verband wechselte.

Sabine schüttelte den Kopf. „Nicht eigentlich traurig. Aber ich siehe vor einem Häusel, das mir zu denken gibt, und das ich mir gern aus dem Kopf schlagen möchte.“

Sie wollte ihm von Schwestern François sprechen, aber im letzten Augenblick besann sie sich und schwieg. „Erzählen Sie mir von Ihrer Mutter,“ bat sie. „Das bringt auf andere Gedanken und macht ruhig.“ Und Ruhe gebrauchte sie die Hände, die das kostbare Schreibgerät nach achtsam geräumt.

„Wir wollen nicht unruhig plagen, Beate. Das hat mir doch keinen Zweck mehr. Wir wollen der Sache ruhig ins Auge sehen und zusammen überlegen, was sich tun läßt.“ Ihre ruhige Art wirkte beständigen auf die Nerven der Angeregten. Beate trocknete ihre Tränen.

„Du bist so leicht, Sabine, als wir alle hier. Aber du hast recht, wir wollen überlegen, was zunächst zu tun ist.“

Sabine lächelte. „Zunächst, liebe Beate, schlage ich dir vor, die melancolische Schreiblampe auszudrehen und den Kronleuchter anzulegen. Das verbessert die Stimmung.“

Beate gehorchte schweigend. „Dann wollen wir ein Vergleichnis der Sachen ausspielen, die verlaufen werden sollen.“

„Verlaufen?“ Beate machte große, erschrockene Augen. Sie sah in diesem Augenblick aus wie ein hilfloses Kind.

„Unsere Sachen sollen verlaufen werden? Aber warum denn?“

„Sieh sie, du kannst die doch nachher unmöglich wieder eine Zwölfzimmerwohnung mieter.“

Sabine schüttete ihre Erlebnisse im Lazarett vor, von dem blinden Lehrer, von dem General Oswald, der seine jüdischen Schwestern mit zusammengefügten Jahren ohne einen laut ertragen hätte, sprach von all den Frauen, die sich bestimmt, die sich draußen auf

In schwerer Seenot.

Eine mutige Tat.

Die deutsche Flotte befand sich wieder einmal in einer Gefangenschaft in der Nordsee. Ein eindender Nordost jagte durch die Wogen am Horizont und ließ die kalte Nordsee immer wilder werden. Besonders die leichten Streitkräfte Torpedoboote hatten zu leiden, jede überwiegende See und jeder Spritzer wurde im Kabinenbad zu füßen. Immer mehr starker Wind setzte auf, so dass die Torpedoboote bald nach glühenden Glühlampen glichen.

Da plötzlich erscholl auf einem Boot der Schreckschrei: „Vorwärts über Bord! Die Nr. 1 ist an den Hörnern!“ Den Bruchteil einer Sekunde ist alles vorbei, als das die Nr. 1, der älteste Seeoffizier, die Seele eines Torpedobootes. Wohl sind dem Unteroffizier sofort die Hörner zugeworfen, aber wird er sie bei diesem See erreichen können? Wird er sich eisfalten Waffen in Ölzug und See halten können? Diese bangen Fragen beschäftigen jeden Mann der Belagung, während im Kommandant das Torpedoboot unverzüglich in die Nähe des mit zäher Kraft schwimmenden manövriert.

Noch 50 Meter ist das Boot ab, aber tiefer zieht das schwere Ölzug den Unteroffizier. Noch fehlen 20 Meter, da wirkt man mit letzter Kraft schwimmend eine Rettung zu. Doch schon zu erkennen sind die Rettungsleinen noch halten könnte. Leinen, die schwammen, sind an der Bordwand heruntergefallen, doch erbarmungslos schlägt die schwere Ölzug, die immer wieder von der Bordwand ab, im letzten Moment des Obermauerteils Brüggen aus Hamburg trocknen kann und läuft sich an einer dünnen Rohrleitung, wie sie zum Einstieg von Torpedoboote bestimmt werden, herunter. Mit der Linken festgehalten, ergreift Brüggen mit der rechten den schon erstickten Unteroffizier. Selbst unter Wasser verfügt Brüggen eine Leine um den bestimmtlosen Geist zu befreien, aber immer wieder entzieht ihm die See den Obermauten.

Brüggen noch Gefunden aufzuholen, dann ist die Rettung, durchzuführt es jeden. Da ein Boot von der Kommandobrücke: „Achtung an den kurzen Drehen rollt herein, über das niedrige Deck des Bootes hin, daß sich jeder selbst an den vereinten und Wahlen festhalten muß. Schwer das Boot zurück, Brüggen und die Nr. 1 ist ziehend. Mit letzter Kraft versucht Brüggen die Nr. 1 zu halten, doch der plötzliche Wogenprall entzieht dem auch schon mehrere lebendige Brüggen dem Unteroffizier. Wahrscheinlich gelingt es der Belagung, Brüggen schon halb erstickt, dem aufgewühlten Ölzug zu entziehen. Die Nr. 1 ist untersetzt. Die unerhörliche Nordsee hat einen Opfer gefordert. Dem Oberoffizier Brüggen aber, der mutig sein eigenes Leben eingelegt, soll kein aufsichtiger Verlust dienen. Durch Anerkennung im Befehl lohnte der Flottenchef die mutige

einen Tuftfall in ihren Händen, daß die Hinterbliebenen niedriger sind als die bis dahin bezogenen Familieneinzahlungen. Ruhmwerke hat die Reichsverwaltung in Anbetracht der bestehenden ungewöhnlichen Teuerung damit einzuholen erklärt, daß Kriegsverlusten neben den Hinterbliebenenrente Familieneinzahlung für einen noch im Seedienernden Sohn erhalten können, wenn der Sohn die Mutter bereits vor seinem Eintritt in den Dienstdienst unterstützt hat, und wenn diese durch den Fortfall der Unterstützung des Sohnes nach seiner Einschaltung in eine Kollegie geraten ist. Der Reichskanzler (Reichskanzler des Innern) hat, die Bündelregelungen von der neuen Regelung, die die wirtschaftlichen Verhältnisse einer größeren Anzahl von Kriegsverlusten sichtbar verbessern wird, verständigt.

den Güterverleih gerechnet. Die Erhöhung der Fahrpreise betrifft durchschnittlich 10%.

Eine oberösterreichische Räuberbande. Im oberösterreichischen Industriegebiet treibt eine größere Bande von Einbrechern und Raubern gegenwärtig ihr Unwesen. Einige Mitglieder dieser gesellschaftlichen Gesellschaft hatten dieses Tage einen Abfischer in die Gegend von Georgenberg bei Tarnowitz gemacht, wurden gesieben und vom Gendarm verfolgt. Als die Banditen auf den Angriff des Beamten nicht stehen blieben, schoss dieser auf sie, wobei der Arbeiter Ströh aus Scharen gelöscht und der Arbeiter Günther aus Beuthen verwundet wurden. Der letztere konnte festgenommen werden; die anderen Raubgesellen entflohen.

Völkerung abgegeben werden können, und zwar das Wund zu einem Verkaufspreis von nur 1,50 Mark.

Annahmeverbot für russische Rubel in Ob.-Ost. Wie aus Bielsko gemeldet wird, dürfen im gesamten Verwaltungsgebiet Ob.-Ost Papierrubel russischer Währung von den österreichischen Kassen nicht mehr in Zahlung genommen werden.

Die Ernte in Österreich. Wie die Wiener Blätter melden, ist das diesjährige Ergebnis der Ernte beriedigend. Die Ernte in Brotstoffen stellt sich als gute Mittelernte dar, die in normalen Zeiten ausreicht, um den Bedarf der Monarchie zu decken. In diesem Jahre stehen außerdem auch die Ausdünne aus den belegten Gebieten Rumäniens, Polens und Serbiens zu Gebote, so daß bei Erhaltung der Erhaltung der Monarchie des Bedarfs eines Auslangen leichter zu finden ist als im letzten Erntejahr.

Gesprengte „Friedensversammlungen“ in England. Auf einer jüngst abgehaltenen friedensfreudlichen Konferenz in Leeds wurde beschlossen, Räte von Vertretern der Arbeit und Soldaten nach möglichem Krieg einzurichten. Einer dieser Räte versuchte in der Bruderschaftskirche in Southgate, eine Vorstadt von London, eine Versammlung abzuhalten. Unter Führung von Soldaten und Polizei drangen aber Kriegsbecker in die Kirche ein. Es kam zu einem Handgemenge. Die Kirchenbesucher wurden mit Steinen eingeworfen. Anschließend erging es Friedensversammlungen in anderen Städten.

Gerichtshalle.

Duisburg. Vor der besseren Strafkammer hatten sich zwei Belgier zu verantworten, die Karottenschnüre gerichtet hatten, um nach ihrem Gefängnis die deutsche Ernte zu schädigen. Die Strafkammer hat sich für ungültig erklärt und die Strafe zur Aburteilung wegen Landesverrats an das Reichsgericht abgegeben.

Kaiserslautern. Die Strafkammer verurteilte die letzte Lage des Brauereibesitzer Julius Bitten, der im Herbst 1916 an die Altmünsterbrauerei in Mainz einen Waggon Wals in verborginem Handel nach Norddeutschland ausführte und dabei einen Gewinn von 225 000 Mark erzielte. Bitten wurde wegen übermäßiger Preissteigerung und verbreiteten Handels zu 260 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Bavaria. Die Strafkammer verhandelte gegen den Kommerzienrat und bayerischen Landtagsabgeordneten Wilhelm Reußdörfer aus Ruitbach, der 6400 Rennert Wals in verborginem Handel nach Norddeutschland ausführte und dabei einen Gewinn von 225 000 Mark erzielte. Reußdörfer wurde wegen übermäßiger Preissteigerung und verbreiteten Handels zu 260 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Hauswirtschaft.

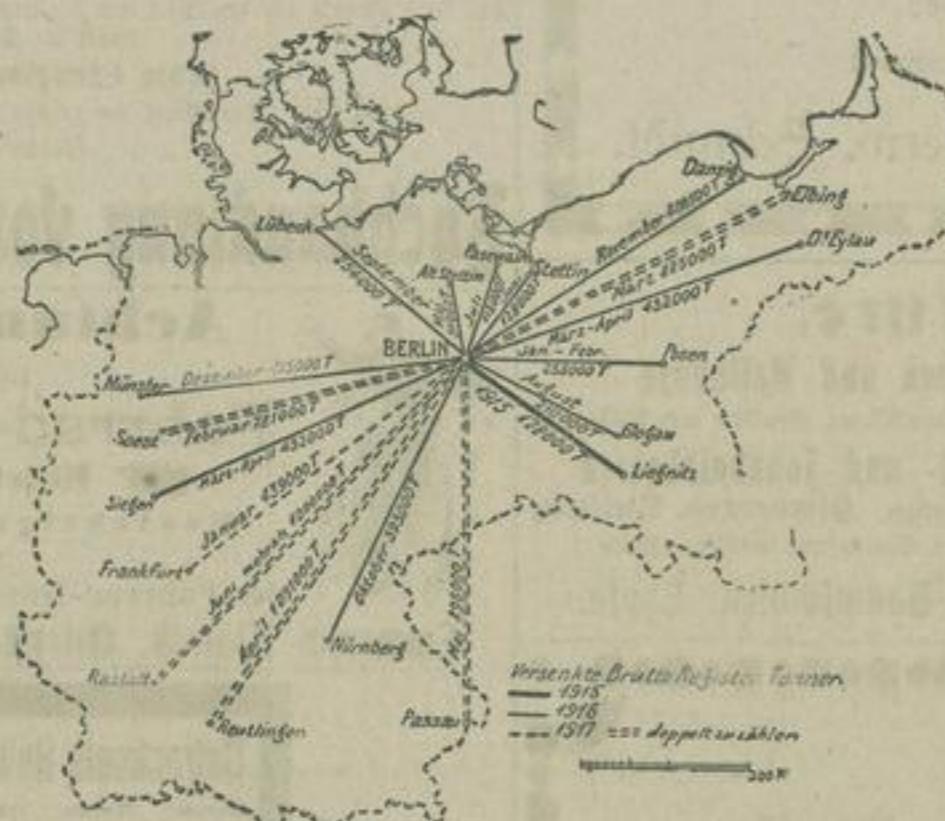
Nasse Stiefe. Wer hätte es nicht schon einmal empfunden, wie unangenehm es ist, Stiefe anzuziehen, welche durch und durch naß geworden und dann wieder getrocknet werden sind. Da hier beschriebene einfache Behandlung derselben verdient daher Beachtung. Wenn man die nassen Stiefe ausgetragen hat, sollte man sie sofort mit Hafer. Dieser besitzt eine große Anziehungskraft für Feuchtigkeit und wird daher die Stiefe von dem feuchten Leben absorbieren; während der Hafer dies bewirkt, schwächt er zugleich an und verhärtet auf diese Weise, daß das Leder einschrumpft und hart wird. Am folgenden Morgen schält man den Hafer aus und hängt ihn in der Nähe eines Feuers oder Ofens zum Trocknen auf, um ihn noch oft auf dieselbe Weise benutzen zu können.

Goldene Worte.

Deutsche Freiheit, deutscher Gott, deutscher Glaube ohne Spott, Deutsches Herz und deutscher Stahl sind wie Helden allzeit; Diese sieh' wie Hessenburg, diese fechten alles durch, Diese halten alles aus in Gelehrte und Todesbraus!

Gernot Moritz Arndt.

Der Erfolg unseres U-Boot-Krieges seit 1915.



Die Tabelle veranschaulicht die Größe des durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte, insbesondere durch den U-Boot-Krieg, vernichteten Handelsflotten unserer Gegner bis einschließlich Juni 1917. Bereits am 9. Juli konnte amtlich mitgeteilt werden, daß im Range des Monats Juni über eine Million Brutto-Tonnen-Tonnen verloren worden sind, und einige Tage später wurde diese Summe in endgültiger, genauer Feststellung auf 1016000 Br.-Tonn. präzisiert. Der Monat August (mit 1 000 000 Raum-Tonnen) ist also vom Juni beinahe ganz er-

reicht worden. Damit hat in den ersten fünf Monaten des ungeliebtesten U-Boot-Krieges der für unsere Feinde zugute Handelsflottenumfang eine Verminderung um insgesamt 4 671 000 Br.-Tonn. stattgefunden, und diese Summe ist, wie am 25. Juli der Chef des Admiralstabes der Marine meldete, innerhalb von über 5 Millionen Raum-Tonnen angenommen. Diese außerordentlichen Erfolge des U-Boot-Krieges rechtfertigen ein volles Vertrauen in dessen unablässliche und entscheidende Wirkung auf unsere Gegner.

Von Nah und fern.

Erichung von Schuhhandelsgesellschaften. Die angekündigte Errichtung von Schuhhandelsgesellschaften ist jetzt durch Bundesgesetzverordnung bestimmt worden. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Händler von neuen Schuhwaren, soweit sie vor dem 1. August 1914 Handel mit Schuhwaren getrieben haben, zu Gesellschaften zu vereinigen, die neue Schuhwaren an die bürgerliche Bevölkerung verteilen sollen. Auf Antrag der Bundeszentralbehörden können auch Betriebe, die erst nach dem 1. August 1914 mit dem Handel von Schuhwaren begonnen haben, in eine Gesellschaft aufgenommen werden. Der „Handelsvertragsabschluß“, der die Tätigkeit der Gesellschaft zu überwachen hat und der Aufsicht des Reichskanzlers untersteht, kann Betriebe von der Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft entbinden.

Erhöhung der Eisenbahnhafpreise in Sachsen. 8 Millionen Mark Mehreinnahmen aus der Erhöhung der Hafepreise und der Schatz des Städteverbundes erhofft die Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen, 6 Millionen davon sind auf den Personenverkehr, 2 Millionen auf

Getränke und Speisen nur gegen Ausweis. Das Siellu. Generalkommando des 9. Armeekorps hat für die schleswig-holsteinischen Seebäder sowie die Küstenorte angeordnet, daß in sämtlichen Hotels, Pensionen, Schank- und Speisewirtschaften, Kaffeehäusern und Getränkeläden jederart Speisen und Getränke nur gegen Bereitstellung von amtlichen Nationalausweisen mit Bild, Unterschrift des Inhabers und Stempel der zuständigen Polizeibehörde oder gegen Vorzeigung der Vaterausweise abgegeben werden. Außerdem ist wieder der Ausweispflichtung für alle Bewohner der Küstenorte und Seebäder, der eine Beilung milden gehandhabt werden ist, in Kraft getreten.

Erdelpflanzung im Gefängnis. Im Land- und Amtsgerichtsgesetz von Zweibrücken hat die Staatsanwaltschaft als Auflösungsbedingung veranlaßt, daß in den Kellerräumen des Gefängnisses eine Erdelpflanzung eingerichtet wird. Zur Anpflanzung der Anlage, in der ausschließlich Champagners gezogen werden sollen, wurde ein Gefängnisbauwirt ausgebildet. Diese Idioten in den sonst so strengen Amtsräumen ist auch gut angezogen. Die Pflanze macht so schöne Fortschritte, daß lädiert frische Blüte an die Be-

Sabine schüttelte den Kopf auf alle diese Fragen, die sich vor ihre Seele drängten.

„Nein, nein; dazu hatte der Brief ihres Mannes, als er sich den Stempel bei Seiten, des Geflechts getragen, als daß Werner sich in der nächsten Stunde zu einem anderen Glauben bekennen konnte. Hatte irgend etwas Gefährliches geschehen?“

Den Verwundeten, der bei Lionville im Schützengraben gelegen hatte, hatte sie längst nach allen Einzelheiten ausgefragt. Er gehörte zur Kompanie ihres Mannes und berichtete allerlei Gutes von dem kameradschaftlichen Verhältnis Werners zu seinen Freunden.

Auf Sabines Frage, ob die Stellung gejährt wäre, schüttelte er den Kopf.

Schwester Franziska hätte schon dieselbe Frage an ihn gestellt, sagte er. Da wäre wohl auch irgendein naher Angehöriger im Feld. Aber da wäre keine Gefahr. Manchmal allerdings kleine Gesichter mit ein paar Verwundungen, aber schwämm waren das weiter nicht.

„In einer Schlacht kommen wir vielleicht während des ganzen Feldzuges nicht mehr.“ sagte er mit einem breiten, gummiligen Lächeln.

„Wie gut!“ dachte Sabine geträumt. Aber doch trampfte sich ihr das Herz unglücklich zusammen, so oft sie die Sendung des Postboten durchschau, ohne einen Brief von Werner zu finden.

In der freien Zeit, die sie zu Hause verbrachte, fing sie an, ihre Sachen zu ordnen, und das Wenige aufzustellen, daß sie in die neuen Leben begleiten sollte.

Seite 10
Wochenspiegel 2. - 1.

Volkswirtschaftliches.

Beständiger Handel mit Saatgut von Saatgutbrütern. Trotz der vorgeschrittenen Saatzeit noch läufig und in großen Mengen und Sorten gebraucht. In den Räumen werden die Saatgutbrüter von Schleicherbüro aufgezählt, die sie zu Speisewaren weiter verarbeiten; es ist jedoch endlich endgültig geschlossen, daß sie jetzt erst ausgeliefert werden, und der Auftrag des Reichskanzlers unterschreibt, kann Betriebe von der Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft entbinden.

Erhöhung der Eisenbahnhafpreise in Sachsen. 8 Millionen Mark Mehreinnahmen aus der Erhöhung der Hafepreise und der Schatz des Städteverbundes erhofft die Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen, 6 Millionen davon sind auf den Personenverkehr, 2 Millionen auf

Räume mit antiken geschwungenen Schränken, blieb sie stehen und ließ ihre Blüte über die prunkvollen Räume schwellen.

„Sie wird es ihm sein, wenn er heimkommt und dies alles entdecken muß. Er sieht die Menschheit gebraucht hat. Aber wie die Menschen, die ihre gesunden Glieder auf dem Boden des Vaterlandes liegen, so sie uns, sie haben es lächelnd tun müssen, so wollen auch wir unter Opfer ohne Brüder bringen. Es ist nicht das größte, das wir nicht ertragen werden können. Den Leuten, die dem Menschen nichts tun, doch dem Herzen doch näher standen, als man es je selbst geglaubt hat.“

Sie wanderte weiter durch den Gang mit dem alten, schweregezimmerten Silbergedächtnis, das viele Menschenalter hindurch im Besitz der Crotonias gewesen war.

„Es ist lächerlich,“ dachte sie und drängte die Tränen zurück, die beim Gedanken an die Auktion, an fremde vielfältige Hände in ihr aufstiegen. „Es ist lächerlich, an toten Dingen so zu hängen. Stark sein! Neues schaffen für die kommenden Geschlechter! Das ist die Lösung.“

Am Abend legte sie sich noch einmal hin, um an Werner zu denken. Aber nach mehreren Besuchen legte sie die Feder beiseite.

„Es ist zu traurig, was ich zu schreiben habe,“ sagte sie lächelnd. Wozu ihm das Herz schwer machen in seiner Einsamkeit? Sie will ich's noch allein zu tragen ver suchen. Ich habe nicht gewußt, daß es so schwer ist, einfach zu sein.“

Sie war dankbar dafür, daß die nächsten Tage ihr im Lazarett eine erhabliche Arbeitslast

brachten. Nutzung aller ihrer Kräfte, die so lange Jahre hindurch brach gelegen hatten, Anspruchnahme aller ihrer Gedanken, das war es, was sie jetzt brauchte.

Abends, wenn sie am Bett ihre irgendeinen Ruhestand wünschte, war sie zu müde, um traurigen Gedanken nachzuhängen. Da lag sie mit schweren Lidern in dem großen matten Raum, lauschte auf das langsam verfliegende Geräusch des Stroms, auf den melancholischen Stundenrhythmus der alten Turmuhr und wartete auf das erste frohe Dämmerlicht hinter den großen Fensterscheiben.

Jetzt liegt Werner in seinen Mantel gewickelt im Schützengraben und wartet auf die rostige Helle, die langsam den Tag entschleiert.

Wenn sie dann das Fenster öffnete und die schwere Nebelkugel des Oktobermorgens um ihre Stirn wehte, dann dachte sie wieder an die Röte brausen im Schützengraben, und ihre müden, dunstelnden Augen besaßen einen unruhigen und sorgenvollen Ausdruck.

Mit ungeduldiger Spannung wartete sie von Tag zu Tag auf Nachricht von Werner.

Sie sah sich selbst, daß erst nach Wochen die Antwort auf ihren Brief eintreffen könnte; doch erhoffte sie irgendein Lebenszeichen, irgendeinen, noch so kurzen Werner über sein Geheimnis. Die Feldpost verzögert vieles, sagte der blonde. Und sie nickte lächelnd und lachte sich selbst von der Torheit ihrer Angst zu trennen. Oder bereits Werner zwischen seinen letzten Briefen? Hatte er den Niedergang der Firma erkannt?

Sabine schüttelte den Kopf auf alle diese Fragen, die sich vor ihre Seele drängten.

„Nein, nein; dazu hatte der Brief ihres Mannes, als er sich den Stempel bei Seiten, des Geflechts getragen, als daß Werner sich in der nächsten Stunde zu einem anderen Glauben bekennen könnte. Hatte irgend etwas Gefährliches geschehen?“

Den Verwundeten, der bei Lionville im Schützengraben gelegen hatte, hatte sie längst nach allen Einzelheiten ausgefragt. Er gehörte zur Kompanie ihres Mannes und berichtete allerlei Gutes von dem kameradschaftlichen Verhältnis Werners zu seinen Freunden.

Auf Sabines Frage, ob die Stellung gejährt wäre, schüttelte er den Kopf.

Schwester Franziska hätte schon dieselbe Frage an ihn gestellt, sagte er. Da wäre wohl auch irgendein naher Angehöriger im Feld. Aber da wäre keine Gefahr. Manchmal allerdings kleine Gesichter mit ein paar Verwundungen, aber schwämm waren das weiter nicht.

„In einer Schlacht kommen wir vielleicht während des ganzen Feldzuges nicht mehr,“ sagte er mit einem breiten, gummiligen Lächeln.

„Wie gut!“ dachte Sabine geträumt. Aber doch trampfte sich ihr das Herz unglücklich zusammen, so oft sie die Sendung des Postboten durchschau, ohne einen Brief von Werner zu finden.

In der freien Zeit, die sie zu Hause verbrachte, fing sie an, ihre Sachen zu ordnen, und das Wenige aufzustellen, daß sie in die neuen Leben begleiten sollte.

Seite 10
Wochenspiegel 2. - 1.



Bringe hiermit meiner werten Kunden zur gesl. Nachricht daß ich das meinem verstorbenen Manne gehörige

Barbier- u. Friseurgeschäft

in unveränderter Weise weiter fortführen werde.

Indem ich für das meinen Manne, wie auch mir in letzter Zeit bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich mir daselbe zu erhalten und mich auch fernerhin weiter unterstützen zu wollen.

Ottendorf-Okrilla, 5. August 1917.

Hochachtungsvoll

Frau Ella verw. Schmidt.

Obstbäume.

Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Walnüsse
in höch., halbh., Zwergobst, fest- und wägerecht, Schirmäume, Spaliere und U-Formen
Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren
hoch. und Sträucher, Nhabarber, grösster rotschillernder, Himbeeren, Quitten,
Mispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wünschiger Ware
Preisliste frei.

Grafe's Baumschulen, Lausa.

Photographische Platten Photographische Papiere Photographische Postkarten

empfiehlt

H. Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Hähners Badewannen



mit und ohne Heizanz. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweißte Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner
Volkswannen
von Mk. 13.— an empfiehlt
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Städtische Sparkasse zu Radeburg
Geöffnet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen 3½%.

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt außerordentlich preiswert
Herrn. Röhle,
Ottendorf-Okrilla.

Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zucker-Mangel.

Frau Amtsrat Rose Stolles beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse, sowie die Bereitung von Fruchtkähen, Gelees, Marzipan, Obstzucker, Eissalat usw. nach neuzeitlichen Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Touzé.

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei möglich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratshläge zur billigen und einfache Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brot aufstrich

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches steht wohl die Tatsache, daß bereits 44 000 Exemplare in 10 Auflagen verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark. Zu haben in der

Buchhandlung von Hermann Röhle.

Achtung Radfahrer!

Die neueste und beste

Fahrrad-Ersatz-Bereifung

Elastisch wie Gummi

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Zu haben beim Vertreter des Fahrrad-Hauses „Frisch auf“ Offenbach a. M. Emmerich Zlatnik, Ottendorf-Okrilla, Huenstraße 30.

Getrocknete Heilkräuter aller Art wie:
Brombeer-, Himbeer-, Erdbeer-, Heutatig-, Birkenblätter, Waldmeister, Johanniskraut, Stielmettichekenkraut, Sanikel, Königskerzen oder Wollblumen, Knöterich oder Zehrgas, Kamillen, Lindenblätter, sowie alle anderen bestgetrockneten und gesammelten Blüten, Kräuter und Wurzeln kaufen zu höchsten Preisen

J. W. Schwarze, Drogengroßhandlung,
Dresden-A., Marchallstraße 40.

Vertreter als Annahmestelle

Krenz-Drogerie, Ottendorf-Okrilla.

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

zum Glas abtragen stellen
prompt ein.

August Walther & Söhne A.-G.

Abt. Glasfabrik

Moritzdorf.

Dentist M. König
(M. d. V. S. u. D. D.)

Ottendorf-Okrilla

empfiehlt seine

Zahn-Praxis.

Sprechzeit Montag, Mittwoch u. Sonnabend nur bis vormittags 10 Uhr, sonst jederzeit.

Haarzöpfe

empfiehlt von 4 Mark an in jeder Preislage
Prima Haarnetze in jeder Farbe.

A. Rose

Barbier und Friseur.

Quittenbüschche

veredelte großfrüchtige Sorten,

Haselnussbüschche

beste Sorten,

Johannisbeerbüschche

große rote Holländer empfiehlt

Grafe's Baumschulen, Lausa.

Unentbehrlicher Gebrauchsartikel Näh-Able „Stepperin“

D. R. G. M. Jedermann kann mit dieser Able ohne besondere Vorkehrungen arbeiten; zerissenenes Schuhwerk, Fahrradmäntel, Bügel, Gehirte, Bierde- und Wagendekor se felbherarbeiten. Schöner Steppisch wird mit Mattheine zahlreiche Anwendungen. Verpackt und postiert mit verschiedenen Modellen Markt 2,50 Nachnahme oder Voreinführung durch Max Zuder, Fürth i. B. 194, Theresienstraße 44.

Hochwillkommene Liebesgabe
für unsere Feldgrauen.

Rasierapparate Klingen

werden gut geschärft

A. Rose

Barbier und Friseur.

Als Liebesgaben in's Feld

wie auch für den Haushalt bestens geeignet!

Tee-Tabletten

mit Zuder von hervorragendem Geschmack für und fertig zum Gebrauch in besten einwandfreien Fabrikaten empfiehlt

Schoko-Laden

Martha Uhlig.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.
Sonntag, den 5. August 1917.
Vorm 9 Uhr Predigtgottesdienst
Pfarrer Schubert-Gangebrüd.

